

bivalenz seiner Figur zu demonstrieren. Inhaltlich und methodologisch gesehen, kann das Werk auch als Vorbild für künftige Biografien von Wissenschaftlern im Kontext ihrer Wissensgebiete dienen.

Sankt-Peterburg

Alexander Rogatschewski

**Eike Eckert: Zwischen Ostforschung und Osteuropahistorie.** Zur Biographie des Historikers Gotthold Rhode (1916-1990). (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 27.) fibre. Osnabrück 2012. 330 S., Abb. ISBN 978-3-938400-78-4. (€35,-)

Eine kritische Auseinandersetzung der deutschen Geschichtswissenschaft mit der Tätigkeit deutscher Historiker während der Zeit des Nationalsozialismus erfolgte erst ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Insbesondere auf den Historikertagen in Leipzig (1994) und Frankfurt am Main (1998) diskutierten vor allem jüngere Wissenschaftler die Verstrickung von Ostforschern in das NS-Regime, die nach Kriegsende ihre Karriere in der Bundesrepublik erfolgreich fortsetzten. Angestoßen durch diese Debatte wurden bereits umfangreiche Forschungsarbeiten zu einigen bedeutenden Persönlichkeiten der bundesdeutschen Ostforschung publiziert.

Mit seiner 2011 an der Universität Kiel angenommenen Dissertation legt Eicke Eckert eine differenzierte und detailliert herausgearbeitete Biografie des Osteuropahistorikers Gotthold Rhode (1916-1990) vor. Er leistet somit einen weiteren Beitrag sowohl zur Geschichte der Ostforschung vor und nach 1945 als auch zum Komplex der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. Da sich vorherige Untersuchungen meist auf Historiker konzentrierten, die sich während der Zeit des Nationalsozialismus bereits als Wissenschaftler etabliert hatten, fokussiert E. als einer der ersten mit Rhode einen Vertreter der Ost(mittel-europa)forschung, dessen Karriere erst in der Nachkriegszeit richtig begann. Methodisch nutzt der Vf. einen biografischen Ansatz und zeichnet Rhodes Leben und Wirken in vier Kapiteln chronologisch nach. Lediglich das dritte Kapitel – „Generation Rhode?“ – bricht mit der Chronologie und fragt nach möglichen Gemeinsamkeiten deutscher Ostforscher, deren wissenschaftliche Sozialisation im Nationalsozialismus stattgefunden hat. In Bezug auf die genutzten Quellen ist hervorzuheben, dass sich Eckert für seine Forschungen u. a. der Methode der *oral history* bedient und eine Vielzahl ehemaliger Weggefährten und Kollegen Rhodes befragte.

Beginnend mit einer knappen Darstellung von Rhodes Kindheit und Jugend in der Provinz Posen und ab 1918 als Angehöriger der deutschen Minderheit im neu entstandenen polnischen Staat zeigt E. das Spannungsverhältnis zwischen der polnischen katholischen Bevölkerungsmehrheit und der deutschen protestantischen Minorität. Als Sohn des Superintendenten Arthur Rhode wuchs Gotthold Rhode in einem Umfeld auf, das zur geistigen Elite innerhalb der deutschen Bevölkerungsgruppe zählte. Seine deutschnationale Erziehung trug dazu bei, dass er die deutsche Kultur gegenüber der polnischen für überlegen hielt und eine eher negative Haltung zu Polen entwickelte. Die Erfahrungen, als Teil dieser Minderheit in einer die Deutschen oft ablehnenden Mehrheitsgesellschaft zu leben, waren prägend für Rhodes weiteren Lebensweg.

Im umfangreichen zweiten Kapitel widmet sich E. Rhodes wissenschaftlicher Sozialisation 1934-1945 im Deutschen Reich. Während seines Studiums der Geschichte, Geografie und Zeitungswissenschaften in Jena, München, Königsberg und Breslau kam er mit der nationalsozialistischen Ideologie in Berührung, wurde jedoch zunächst kein begeisterter Anhänger. Sehr ausführlich behandelt der Vf. Rhodes Dissertation zum Thema „Brandenburg-Preußen als Schutzmacht von Minderheiten im polnischen Staat des 17. und 18. Jahrhunderts“, die er als Arbeit zwischen „Wissenschaft und Politik“ (S. 97) bezeichnet. E. stellt hier die Akzeptanz und Übernahme der nationalsozialistischen Denkweise bezüglich Polens heraus, indem er zeigt, dass Rhode das Vorwort seiner Dissertation für den Druck freiwillig abänderte, klar antipolnisch gestaltete und so der Politik in die Hände spielte.

Von 1939 bis zum Kriegsende war Rhode formal am Breslauer Osteuropa-Institut angestellt. Er musste seine dortigen Tätigkeiten jedoch mehrmals unterbrechen, da er zur Wehrmacht eingezogen wurde. E. weist in der Analyse einiger aus dieser Zeit erhalten gebliebener politischer Auftragsarbeiten nach, dass Rhode aktiv an der Legitimierung des Überfalls auf Polen mitwirkte. Nachdem er die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten hatte, trat Rhode 1940 in die NSDAP und die SA ein, was laut E. nicht bloß aus Karrieregründen, sondern auch aus seiner politischen Überzeugung heraus geschah. Der Vf. zeigt sehr genau die Beweggründe für Rhodes Zustimmung zur nationalsozialistischen Polenpolitik ab September 1939. Diese seien weniger einer ideologischen Grundüberzeugung als vielmehr seinen persönlichen Erfahrungen als Angehöriger der deutschen Minderheit, die auch von polnischen Ausschreitungen geprägt gewesen seien, geschuldet. Rhode sah den Angriff auf Polen daher als Befreiung für die dortige deutsche Bevölkerung an und blendete den Terror gegenüber Polen aus.

Auf einigen wenigen Seiten im dritten Kapitel fragt E. nach der Existenz einer, wie er es nennt, „Generation Rhode“ von Ostforschern, die ebenfalls zur Zeit des Nationalsozialismus studiert hatten. Er fragt danach, ob diese jungen Historiker aufgrund der ideologisierten Forschung und Lehre bereitwilliger eine an „volkspolitischen“ (S. 154) Vorgaben orientierte Wissenschaft betrieben hätten als ihre in der Weimarer Republik sozialisierten älteren Kollegen. E. betont dabei, dass neben der weltanschaulichen Motivation auch persönliche Antriebe für die Karrieregestaltung wesentlich gewesen seien. Da für eine solche Untersuchung ausführlichere Arbeiten zu Ostforschern aus Rhodes Alterskohorte noch nicht vorliegen, bleibt dieser Fragekomplex letztlich vorerst unbeantwortet.

Das letzte Kapitel zeigt Rhodes Karriereverlauf in der Bundesrepublik und die durch seine Vertreibung aus Breslau zunächst entstandenen Schwierigkeiten bei der Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Tätigkeit. Nachdem er an der Universität Hamburg zur Ostgrenze Polens im Mittelalter habilitiert hatte, wurde er 1952 wissenschaftlicher Mitarbeiter am zwei Jahre zuvor gegründeten Marburger Herder-Institut und Dozent an der dortigen Universität. E. analysiert sehr anschaulich Rhodes Ambivalenz „zwischen ‚Vertriebenenhistoriker‘ und Fachwissenschaftler“ (S. 275). Er kontrastiert seinen Beitrag an der außeruniversitären Ostforschung und sein Engagement in Vertriebenenverbänden mit der Stellung als Professor an der Universität Mainz, an der er 1956-1984 lehrte. Sehr detailliert geht der Vf. auf Rhodes Gesprächsbereitschaft mit führenden polnischen Historikern wie Marian Wojciechowski und Gerard Labuda ein. Problematisch wurde dieser Austausch dann, wenn Rhode die deutschen Verbrechen während des Krieges mit der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten aufrechnete und nicht in der Lage war, moralische Verantwortung zu übernehmen. So entsteht das vielseitige Bild eines Historikers, der sich von seiner Erfahrung als Teil der deutschen Minderheit und des Verlusts der eigenen Heimat nicht lösen konnte, aber auch zum wissenschaftlichen Dialog bereit war.

E.s Biografie über Gotthold Rhode reicht nur bis zum Ende der 1960er Jahre, weshalb sein wichtiges Engagement in der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission während der 1970er Jahre leider ausgeklammert wird. Eine Darstellung seiner Aktivität dort wäre sicherlich aufschlussreich gewesen, da auf diese Weise die zunehmende Verwissenschaftlichung und Professionalisierung Rhodes als Ostmitteleuropahistoriker noch stärker hätte gezeigt werden können. Im Ganzen ist dem Vf. eine gründlich recherchierte Studie gelungen, die sowohl neue Erkenntnisse über einen im Nationalsozialismus sozialisierten Ostforscher bietet als auch zu weiterführenden Forschungen anregt.

Münster

Ines Ellertmann